

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 44

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Staat und Geschäft

Nun wird die Schweiz zum Stelldichein
für Handelshaus- und Staatsvertreter.
Es findet mancherlei sich ein,
der eine jetzt, der andre später.

Im Bundes- und im Kaffeehaus
bespricht man sich von Mal zu Malen
und knobelt die Geschicke aus
der Zuckerhüte und Neutralen.

3' Bärn

I zwar herrscht noch tieffster Friede
Und Bern ist höchst neutral,
Doch Zeitungskriegesfunken
Erglimmen überall.
Nicht nur die welschen Blätter
Sind messerscharf im Ton
— Was schließlich nicht zu wundern
Von wegen La Chaug-de-Sonds —
Selbst zwischen „Bund“ und „Tagblatt“
Herrscht Kriegszustand ganz müßt:
„Sie kämpfen um die Palme
Wer der Neutral're ist.“
Die „Tagwacht“ sieht im Glanze,
Süchtet ihren kleinen Krieg:
„Hie Zimmerwald im Banner
Und hie der — Zürcher Sigg.“
Die Initiative
Um den Verfassungstreit,
Die Kohlensperre macht sich
Besonders hübsch und breit.
Der Milchpreisaufschlag glänzt,
Die Bundessteuer naht.
Die „Tagwacht“ aber rettet
Alltäglich jetzt den Staat.
Unsonst ist Bern heut' feldgrau,
Vom Scheitel bis zur Zeh',
Es schweigt in Zapfenstreich
Und auch in — Abschiedswohl.
I zwar ist das Seldgrau immer
Noch nicht ganz gänzlich Norm,
Vereinzelt gibt's noch immer
Manch' blaue Uniform.
Doch das hat nichts zu sagen:
„Ob Seldgrau oder nicht,
So lang' nur's Café Motta
Erschahlt in hellem Lichte.“ —

Wolfrink

Aus der Religionsstunde

Pfarrer: Liebe Kinder, ich warne Euch,
jemals im Zorn eine Handlung zu begehen. Sucht Euch immer zu beherrschen.
Zählt, wenn Ihr in Zorn geratet, vorerst die Knöpfe und dann erst handelt.
(In der nächsten Stunde.) Meier, rezitiere das Lied Nr. 12. — (Er hat auch diesmal nichts gelernt, darum will ihm der Pfarrer eine Ohrfeige versetzen.)

Meier: Die Knöpfe zähl'n, Herr Pfarrer!

s. 5.

Schuhausstellungs-Gedanken

Es ist bezeichnend und erfreulich, daß sogar in diesen Seiten Goethes Hauptpantoffeln weit mehr Interesse erregen als die alten deutschen Reiterstiefel.

* * *

Der moderne Damenschuh heißt Pump: ob das wohl mit den Kriegsanleihen zusammenhängt?

* * *

Der menschliche Fuß wird nach vorne breiter, der moderne Schuh enger; wie das die Beine miteinander zusammischen, ist ihre Sache.

Man spricht vom Staat und vom Geschäft
mit philanthropischem Gebaren.
Die nicht dabei sind, sind geäfft,
sofern sie dieses nicht schon waren.

Zu den Geäfftten zähltst auch du,
der du versuchst, draus klug zu werden;
denn du entdeckst bloß immerzu
anstatt der schönen Tat — Gebärden.

Eines macht sich in der Ausstellung unangenehm
fühlbar: das Sehnen des modernen Diplomatenstiefels.

Der verkrüppelte Fuß der Chinesin erregt Auf-
schau; die Herstellung von Krüppeln im Großen:
c'est la guerre!

Wenn man diese chinesischen und japanischen
Schuhbänkchen betrachtet, würde man sich nicht
wundern, wenn einmal eine Chinesin irrtümlich zwei
Nachkasteln anzieht.

Die Zeit der Schnabelschuhe muß für die alten
Weiber beiderlei Geschlechts ein Paradies gewesen
sein: sie konnten drei Schnäbel in alles hineinstechen!

Es ist angenehm, zu wissen, daß man nasse Stiefel
nicht in die heiße Bratröhre stecken darf.

Die alten Römer hatten's gut: sie konnten einem
bissigen Hund einfach eine Sandale ums Maul binden.

Wie wenige dürfen wissen — ich hatte es vor
dem Besuch der Ausstellung auch nicht gewußt —
daß die elegantesten Damen gewendete Schuhe
tragen!

Alois Gehrlich

Möven

Man weiß, seit Christian Morgenstern,
Dass alle Möven Emma heißen.
Warum? Wozu? Und insfern?
Das möcht' ich gründlich euch erweisen.

Die Emma! Sprich's mal für dich hin
Und wandle es im Ungrammat!
Du suchst und findest nichts darin —
Denn Emma hieß schon deine Mumme...

Sie ist bekannt im ganzen Land,
So weiß wie Kalk und fast alkalisch,
Gefestigt wie ein Konfirmant
Und übrigens sehr moralisch.

Ein Schritt hat sie gewist,
Drun ward sie mit den Jahren spröder.
Wenn man im Stroh im Sirenen sitzt,
Wird Bein und Schnabel immer röter.

Sie braucht ein Bein, im Schlafe stehend,
Als Stelze steckt's in ihrem Nabel,
Und, halb erpacht, vorübergehend
Braucht sie das andere als Gabel —

Sie spißt nickäugig auf ein Ahas
Und fliegt, von Raubgier kalt getrieben.
Ein ewiger Hunger nach dem Stroh
Ist, was von Sehnsucht ihr geblieben...

Berdaut, vom Stroh leicht gekröpft,
Durchgängig leicht und ohne Ende —
Und wartet, bis sie ausgestopft,
Und weisselt ihre Unterstände....

Die Jugend war ein böser Wahn,
Im Alter schmeckt man ihre Hesse.
Man nimmt den Namen Emma an
Und weiß Bescheid und wird zur Möve...

Der Name Emma dunkt mich schön
Für Damen von verkühltem Wesen.
Hast eine Möve du gesehn
Jemals, mein Freund, die jung gewesen...

Ulrich von Hutten

Wo man die meisten Worte macht,
sei's mündlich, sei's gelehrteßt,
da wird gewißlich einer jacht
um einen Däumeling gewickelt.

So ist einmal der Lauf der Welt:
dies muß man tragen und sich lassen.
Und wenn das Spiel auch nicht gefällt,
man muß es sich gefallen lassen.

Paul Altheer

Wenn solche Dinge geschehn . . .

(Sel nach J. B. Scheffel)

Es rauscht in den Entente-Blättern;
Die Wolken ziehn schwarz und schwer,
Da tritt mit Tränen im Auge
Herr Delcassé daher.

Ihn jammert der Seiten Verderbnis,
Denn ein sehr bedenklicher Ton
War neuerlich eingerissen
In den Stimmen der Nation.

Es waren nicht Lobgesänge
Auf seine politische Kunst:
„Herr Delcassé, auf dem Balkan
War all' Eure Mühe umsonst!“

„Herr Delcassé, was hat uns
Eure Diplomatie nun genützt?
Umsonst war für die „revanche“
So viel Blut und Tinte versprüht!“

„Nun ziehen die „boches“ nach Serbien
Und kommen am End' uns zuvor
Beim Weltlauf nach Konstantinopel
Und nach dem goldenen Tor!“

„Uns ahnt eine Weltkatastrophe,
So kann es länger nicht gehn;
Was soll aus der Entente noch werden,
Wenn solche Dinge geschehn ?!“

So klagte es in den Blättern;
Da ward es Herrn Delcassé
Auch kreidig zu Mut' und er dachte:
Am besten ist's, wenn ich geh' . . .

„Meine Zeit, die ist wohl vorüber —
Es ist keine Täuschung, ich spür'
Leibschmerzen mich zwicken!“ So sprach er
Und suchte die Hintertür.

Und hinter derselben entschwepte
Als bald seine kleine Gestalt;
Sein letzter Seufzer verhälte
Im rauschenden Blätterwald.

Jobs

Eigenes Drahtnetz

Kopenhagen. Nach dem „Morgenspindelblad“ wird nächstens eine Konferenz sämtlicher neutralen Staaten stattfinden, die an die kriegsführenden Mächte das Verlangen stellen wird, es mödten für die Neutralen wöchentlich mindestens drei Schontage eingeführt werden.

Saloniki. Angesichts des Vorstoßes der Zentralmächte im Balkan machte der bekannte Journalist Amphibientropf in Rom den Vorschlag, den Kriegsschauplatz endlich einmal an einen überseeischen Ort zu verlegen, wo es den Deutschen überhaupt unmöglich ist, ein Bein an die Sonne zu bringen.

Kischinew. In der „Novaja Miseria“ macht der Kofakenchrifsteller Caputslav Abmorgky auf den Gedanken aufmerksam, ob es nicht an der Zeit sei, mit der Zivilbevölkerung in sämtlichen Ländern endlich einmal definitiv aufzuräumen, da man vor derselben nie sicher sei, wenn sie dem Krieg Schwierigkeiten in den Weg lege.

Wir können suchen, laufen und eilen,
als besten und edelsten Wein
erkennen wir einzigt stets und allein
den alkoholfreien Wein von Meilen.